

Erika Thümmel, Dipl.Restauratorin

Ein weiter Weg hat mich von der Matura im WIKU zu meiner jetzigen Tätigkeit als Restauratorin - aktuell tätig im Grazer Dom - geführt. Wobei sich die Weggabelung, die mich eine künstlerische Laufbahn einschlagen ließ, schon während der Schulzeit, konkret während der 7. Klasse, vor mir auftat. Ich sah im Fernsehen eine Dokumentation über die Restaurierung der Schallaburg und dachte mir - das wäre was für mich! Mir gefiel die Kombination von Naturwissenschaft, Kunst und praktischem Tun, obwohl ich bis dahin noch nie von diesem doch eher seltenen Beruf gehört hatte. Bereits in den Ferien nach der 7. Klasse arbeitete ich als Ferienpraktikantin in einem Betrieb in der Obersteiermark und bemalte am wackeligen Holzgerüst die Turmuhr der Kirche in Kapfenberg und nach der Matura dann als Praktikantin u.a. an der Orgel des Grazer Doms. Ein Job, an den ich im vergangenen Jahr oft zurückdachte, bin ich doch nun vierzig Jahre später als Auftragnehmerin mit der Konservierung und Restaurierung ebendieses Orgelprospektes beauftragt.

Vorerst absolvierte ich nach der Matura den Abiturientenlehrgang der Handelsakademie, da als Alternative zum Studium der Restaurierung auch der Eintritt in die väterliche Brotfabrik in Erwägung gezogen wurde. Persönlich nutzte ich dieses Jahr zur Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfungen am Opificio delle Pietre Dure in Florenz und der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Hätte ich während meiner Schulzeit am WIKU gehaut, dass ich später in Italien studieren würde, hätte ich wohl ein wenig mehr Italienisch gelernt! Aber wie auch immer: ich wurde in Florenz aufgenommen und machte dort als einzige Ausländerin in meinem Jahrgang das Diplom. Etwas, das gar nicht so einfach war, war doch Österreich damals noch nicht Mitglied der EU und musste ich mich gemeinsam mit Schwarzafrikanern etc. alle sechs Monate um Aufenthalts- und Studiengenehmigung anstellen - ganz zu schweigen von Erasmus und ähnlichen Förderprogrammen, die es heute gibt. Da es auch kaum möglich war, als nicht EU-Bürgerin in Italien eine Arbeitsgenehmigung zu bekommen, nahm ich die Möglichkeit wahr, nach der Ausbildung in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes in Wien zu arbeiten. Es folgte eine Zeit in einem Studio in New York, aber schlussendlich landete ich wieder in Graz. Wobei die Umstände meiner Rückkehr wirklich kurios anmuten: Ich arbeitete an erdbebengeschädigten Holzskulpturen in Süditalien und wollte von dort weiter zu den Ausgrabungen nach Ephesos, als ich in meinem Kombiauto schlafend betäubt und überfallen wurde. Nicht, dass mir etwas passiert wäre, aber Papiere und Reiseschecks (so wurde in den 1980ern, lange vor Einführung des Euros bezahlt) waren weg und ich musste deshalb zurück nach Österreich. Meinen ersten Job verdanke ich dann dem mit unserer Familie befreundeten Armenpfarrer Wolfgang Pucher, der mich dem Diözesanmuseum Graz empfahl – eine Arbeitsbeziehung, die bis heute gehalten hat.

Ja, und so begann mein Weg in die Selbstständigkeit. In den ersten Jahren noch größtenteils allein, dann mit einer Mitarbeiterin und nun seit mehr als zwanzig Jahren mit (je nach Auftragslage) vier bis zehn MitarbeiterInnen. Im Team befinden sich nun eine Vergolderin, Kunsthistorikerinnen und RestauratorInnen. Wobei die Restaurierung ein stark spezialisierter Berufszweig ist, in dem man auch immer wieder mit KollegInnen aus anderen Sparten zusammenarbeitet: Für Prozessionsfahnen beispielweise mit einer Textilrestauratorin, bei Wegkapellen mit einem Wandmalereirestaurator und jetzt im Grazer Dom an der Kanzel mit einem Holzrestaurator, der viel Erfahrung mit Furnieren mitbringt.

Mein Atelier ist spezialisiert auf die Restaurierung von Gemälden, gefassten Holzskulpturen und Vergoldungen. In einem etwas beengten Ladenlokal in der Jakoministraße arbeiten wir für öffentliche Sammlungen und Museen, zahlreiche private Kunden und die Kirche. Um größere Aufträge zu erhalten, muss ich an Ausschreibungen teilnehmen und diese auch als „Bestbieter“ gewinnen. Bei den auf drei Jahre anberaumten Arbeiten am Innenraum des Grazer Domes wurde ich mit dem „gefassten Inventar“ beauftragt d.h. mit all jenen Altären, die aus vergoldetem oder marmoriertem Holz gefertigt sind, mit der wunderbaren Kanzel, den Emporen und dem Orgelprospekt. Im Jahr 2019 wurde das Langhaus abgeschlossen, im kommenden Jahr wird im Presbyterium gearbeitet und 2021 in den Seitenkapellen und an der Orgel. In der Praxis bedeutet das vor allem Reinigen d.h. Entfernen von Staub, Ruß und Kerzenwachs, welches sich im Laufe der letzten Jahrzehnte abgelagert hat, Festigen instabiler Farbschollen, konturgenaues Aufgrundieren der Fehlstellen, in einigen Fällen Nach-

schnitzen von fehlenden Teilen und Retusche respektive Nachvergolden von Fehlstellen. Der natürlich gealterte Zustand wird dabei sorgfältig konserviert und keineswegs übermalt. Darüber hinaus müssen Befunde hinsichtlich der Schichtenabfolge gemacht, alle Schritte mit dem Auftraggeber und dem Denkmalamt besprochen werden und schlussendlich genau für nachkommende Generationen dokumentiert werden. Als Restaurator denkt man da im Gegensatz zu unserer schnelllebigen Zeit stets in Jahrzehnten und Jahrhunderten.

So leidenschaftlich ich alte Dinge erhalte und den kommenden Generationen weiterreiche, so sehr hat mich immer auch aktuelle Kunst interessiert. Und so arbeitete ich - soweit es die Zeit zuließ - auch als Künstlerin. Und dank meiner 12-jährigen Tätigkeit für die Steirischen Landesausstellungen wurde ich im Laufe der Zeit auch immer häufiger mit der Gestaltung von Ausstellungen beauftragt, wie beispielsweise dem „Berg der Erinnerungen“ im Kulturhauptstadtjahr 2003 in den Stollen des Grazer Schlossbergs. Aus diesen Erfahrungen heraus begann dann vor circa 18 Jahren meine Lehrtätigkeit an der FH Joanneum, vorerst am Studiengang „Informationsdesign“, nun vorwiegend an dem von mir mitentwickelten Masterstudiengang „Ausstellungsdesign“.